Lieber Herr Professor !

Es bedrückt mich schon lange entsetzlich, dass ich Ihnen nicht zu Ihrer Berufung nach Bonn geschrieben habe, was denn doch immerhin ein Ereignis nicht nur für Sie, sondern auch für die Mitwelt und schliesslich auch für uns selber ist. Aber das Tiefenbewusstsein arbeitet dann daran herum und schafft sich zu dem Komplex auch seine Entschuldigung. Daher träumte ich vor kurzem, dass ich mich bei Ihrer Frau wegen dieser Unterlassung entschuldigte. Sie antwortete aber : "Ach, mein Mann hat eine regelmässige tägliche Arbeitszeit von 15 Stunden, so dass er einen Brief von Ihnen doch nicht lesen könnte." Mein Oberflächenbewusstsein hat mir dann aber nachträglich doch gesagt, dass Sie in den Weihnachtstagen doch etwa einmal Zeit dazu hätten, und ich fasste den Vorsatz für diesen Sonntag. Nun kam auch noch Ihr Gruss in Gestalt Ihres und Ihres Bruders Vortrag aus Elberfeld, von deren Inhalt hier schon begeisterte Gerüchte umgingen . Wir danken Ihnen vielmals dafür und sind wirklich ganz begierig darauf, das Heft zu lesen. Denn das muss man, trotz 15-stündiger Arbeitszeit ! Zwar habe ich Ihren Sakramentvortrag bisher nur angelesen, habe auch sonst "Zw.d.Zeiten" kaum angerührt. Aber dass da das Zentrum unseres Interesses liegt, das wissen wir genau. Das einliegende Bild von meiner Frau und mir hat weiter keine Bedeutung für Sie, als dass wir da in Trarbach oben auf einem Berg Ihre Ethik lesen. Gottfried überraschte uns mit seinem Apparat dabei. Wir meinten, dass Sie dies Dokument doch haben müssten. Die beiden andern Bilder stammen von unserer Eifelwanderung mit Wilhelm Loew, das eine vom Pulvermaar, in dessen ~~wir~~ völlig durchsichtigem Wasser wir dann gleich bade-

ten, das andere fast unbemerkt aufgenommen, wie sie alle nach dem Totenmaar herübersehen. - - -

Ja, und Ihre Berufung nach Bonn! Loew hat uns damals schon auseinandergesetzt, was für eine andere Bedeutung dort Ihr Wirken bekommen kann, an Studenten und für das Rheinland in einem wirklich anständigen geistigen Kampf mit dem Katholicismus, als in Münster. Als Ihre Berufung nach Bern in Frage stand, hat hier jemand ein glückliches Telefongespräch zweier Pastoren belauscht, in das er versehentlich eingeschaltet war, wo der eine - übrigens ein "Positiver" - triumphierend sagte: "Barth hat schon abgewirtschaftet, er zieht sich nach Bern zurück!" Dieser gute Mann, ein geborener Rheinländer, wird ^{nach Ihrer Ruf nach} ~~darüber~~ Bonn wohl kein besonderes Telefongespräch angemeldet haben. Wir freuen uns sehr für Sie, wenn wir es auch bedauern, dass Sie uns räumlich fernerrücken. Denn wir werden Sie dann nicht mehr vor das Forum unseres Leseabends so einfach citieren können wie nun vor 2 Jahren, was wir Ihnen nie vergessen werden. Sie haben damals so grossen Eindruck auf Knittermeyer gemacht, dass er wohl wirklich in seinem Denken dadurch stark beeinflusst worden ist. Er hat mir das mehrmals gesagt. Nun ist hier die Sache ins Rollen gekommen, und Sie müssen anderwärts hin. Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute dazu, zumal da Bonn in mancher Beziehung ein freundlicheres Gelände sein wird als Münster. Ob Gogarten Ihr Nachfolger wird? Ich kriegte diese Tage eine Petition jüngerer Theologen an den Minister, Gogartens wegen, zugeschickt, die ich durch meine Unterschrift stützen sollte. Ich habe das getan, wenn ich auch nicht meine, dass mein Name auf Herrn Dr. Becker einen grossen Eindruck machen wird. Knittermeyer war letzthin ziemlich entsetzt über einen Aufsatz Gogartens im Kunstwart. Wir haben ihn nicht gelesen, aber wir wittern bei ihm ja auch eine merkwürdige Cott-losigkeit, die wir nicht

Dr. med. Karl Stoevesandt

Kohlhökerstraße 56.

Bremen, den

verstehen. Das grösste Ereignis für uns war Grisebachs Besuch Ende September. Er war nach seinem Vortrag über "die Philosophie und ihr Publikum" Abends bei uns, und dann wurde am folgenden Tage ausgiebig bei Knittermeyer diskutiert. Kn. und er verstanden sich natürlich nicht ganz. Auch da eine merkwürdige Reserve, Gottes Tat und Wort aus unserm Denken herauszuhalten, von einer Seite aus sicher sehr heilsam und menschlich reinlich, von der andern Seite aus tot und unausführbar im Leben. Kn. arbeitet eifrig an der Buchform seiner Ethik-Vorlesung vom vorigen Winter. Er hat uns vor einigen Wochen das erste Kapitel vorgelesen, das seinen Vortrag von damals in Münster ausbaut. Ich kann Ihnen nicht mit wenig Worten referieren; aber es war endgültig formuliert gerade nach dem Zusammensein mit Grisebach, so dass seine gegensätzliche Stellung wohl sehr aktuell darin zum Ausdruck kommt. Es wirkte so ungeheuer menschlich auf uns, diese volle Anerkennung der unausweichlichen Wirkung des ergangenen Wortes an den Menschen, an dem auch das philosophische Denken nicht mehr vorbei kann. Kn. lebt infolge dieser Arbeit sehr zurückgezogen, wir haben uns wenig gesehen aus beiderseitigem Zeitmangel. Man darf ihn jetzt auch nicht stören. Unser Leseabend erleidet einen starken Verlust, indem das prachtvolle Ehepaar Menke von Bremen wegzieht. Wir werden unter den Kaufleuten Bremens kaum einen Ersatz finden, der von so tiefen Gesichtspunkten aus uns Erläuterungen der Lage der Wirtschaft geben kann. Die verständnislose Mitwelt sagt von ihm, er sei kein guter Kaufmann, weil er sich in eine aussichtslose Sache stürze. In Wirklichkeit ist er von seinem Getreideimport aus auf die Hebung und wirtschaftliche Ausnutzung der inländischen Produktion von Nahrungsmitteln gekommen, und ganz besonders ist

die Verwertung des Milcheiweisses, mit dem man bei der Produktion der Butter nicht hin weiss, sein Interessengebiet. Kann sein, dass er da finanziell für sein persönliches Wohl auf ein falsches Geleise gekommen ist. Aber es entspricht ihm ganz, dass er nach sachlichen Notwendigkeiten fragt und nicht nach dem eigenen Gewinn. Sie ziehen nach Neu-Brandenburg, wo die Plasmon-Werke sind, die er vor einigen Jahren übernommen hat. Aber darüber hinaus verhandelt er dauernd zwischen Regierung und Landwirtschaft und muss da wohl eine sehr geachtete Stellung haben. Ihr schönes Haus in Oberneuland, wo wir Sie ja immer mal hatten einquartieren wollen, wenn Sie hier wären, haben sie verkauft, einen alten Familienbesitz aus sehr vornehmen Zeiten. Durch meine "Vertrauenswürdigkeit des Arztes" ist er angeregt, etwas Aehnliches für den Kaufmann zu schreiben. Ich hoffe sehr, dass das zustandekommt. Es möchte in der Zeit der Sklarek-Affären vielleicht einige Bedeutung haben, wenn ein Kaufmann mal so etwas äussert. Nebenbei gesagt, die Sklareksache dem Socialismus zur Last zu schieben, wie die meisten es tun, haben wir gerade hier in Bremen keine Veranlassung, nachdem hier vor einigen Jahren ein hoher Regierungsbeamter, Diakon an Unser Lieben Frauen, ehemaliger Korpsstudent und sicherlich stark deutschnational, einen gleichen Disciplinarprocess am Faise hatte und dabei stark hereinfiel. Diese Art kaufmännischen Gebarens liegt in der Luft, und aus unserm guten alten Bremen ist einiges andere geworden, als unsere Grossväter sich gedacht hatten. - - -

Wir waren in diesen Monaten stark durcheinandergeworfen durch den plötzlichen Tod meiner Schwester. Sie war mit ihrem Mann Pastor Funcke Anfang September nach Brasilien gegangen, wo er "Probst", d.h. also Generalsuperintendent der dortigen deutschen Landeskirche geworden war. Am 1. Okt. waren sie angekommen, am 20. Okt. ist sie nach einer schweren Myomoperation an einer Sepsis ganz schnell gestorben, während er

auf Flugzeugreise im Innern war. Sie haben 2 angenommene Kinder, die sie ganz klein adoptiert haben. Nun sitzt er mit diesen beiden Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren da. Es war schrecklich, diese weite Entfernung, mit der telegraphischen Nachricht, wo es dann Wochen dauerte, ehe wir irgend etwas Näheres hörten. Gerade heute hatte ich einen ausgezeichneten Brief von ihm, in dem er schreibt, wie er durch dies Ereignis ganz rasch in dem Lande verwurzelt sei, in dem viele Deutsche sehr viel Schweres wirtschaftlich und gesundheitlich durchzumachen haben, und wenn er anfangs das Gefühl gehabt habe, er wolle am liebsten möglichst bald zurück, so wisse er jetzt, dass nach diesem Opfer, das meine Schwester dem Lande gebracht habe, seine Aufgabe ganz besonders dort liege. Schrecklich waren all die Kondolenzbriefe, die "Gottes Lenken so unverständlich" fanden. Alles liebe fromme Christen, die so etwas schrieben. Solange ihre nächsten Angehörigen am Leben bleiben und sie ihr tägliches Brot mit einigem, was nach ihrer Meinung unbedingt dazugehört, haben, ist Gottes Weltenlenkung ganz verständlich, begreiflich und sogar angenehm. Wenn aber mal etwas, das schliesslich nicht ganz ungewöhnlich sein sollte, nämlich der Tod, an einer unerwarteten Stelle dazwischenfährt, dann meinen sie einen zu trösten, wenn sie Gottes Unnahbarkeit beklagen. Ganz sicher wirkt so etwas ungeheuer besinnlich und ernst, aber nicht in bezug auf diese Tatsache, sondern in bezug auf das Leben des Menschen überhaupt. Wir haben von neuem uns recht klar gemacht, was das Klugwerden aus dem Bedenken des Sterbemüssens besagt. All rdings taucht dann auch die Frage auf, wie es möglich ist, dass gerade durch dies Bedenken das Werk unserer Hände gefördert werden soll. Die Stosskraft im Diesseits, die gerade wir haben

sollten, haben die andern manchmal viel mehr. - Ich weiss oft nicht, ob ich nicht in einer schrecklichen Zweiteilung lebe, bei etwas Zeit und Musse in den Gedanken, denen Ihre Arbeit gilt, und im übrigen meistens in dem einfachen Geschobenwerden des Berufes, in dem ich nun mal stehe und ~~was~~ in dem ich mich der unausgesetzten Bereitschaft nun mal nicht entziehen kann, ich brauche von der gemeinen Notwendigkeit des Verdienens des Lebensunterhalts, woran die meisten ausschliesslich denken, noch gar nicht mal zu reden, denn ich bin so glücklich, dass das bei mir bislang immer so von selber mitgekommen ist.

Wenn ich meine, dass wir seit Monaten zu nichts gekommen sind als zu unentwegter Arbeit, so weiss ich doch, dass solche Gedanken stark mit uns gegangen sind anlässlich dieses Todes meiner Schwester. Auch das bedrückt uns nun, dass wir mit ihr unmittelbar persönlich keine allzu starke Berührung hatten, bei aller Freundschaft, auch hier noch beim Abschied. Aber dieser war uns nicht schwer geworden, denn bei unserer spärlichen Korrespondenz war es ziemlich belanglos, ob sie in Barmen oder in Brasilien wohnte. Nun merken wir, dass wir Beziehungen zu einer Lebenden vernachlässigten, die wir mit einer Toten jetzt pflegen. Das ist auch schrecklich und war so besonders eindrücklich, weil ja noch Briefe von ihr ankamen, als sie längst beerdigt war. - - -

Wir freuen uns auf Loew, der Ende Januar hier seinen Vortrag über das pazifistische Problem halten wird. Wir denken aber immer, mit was wir Sie und Ihre Frau und mindestens einige Kinder im März vor Ihrem Entschwinden nach Bonn noch einmal hierherlocken könnten. Aber es will uns nichts einfallen, denn es wäre eine Zumutung an Sie bei Ihren 15 Stunden Arbeit und dann Umziehen und dann neue Verhältnisse. Brechen Sie nur die alten Brücken nach Bremen nicht ganz ab. Wir werden sie von unserer Seite aus aufrecht erhalten.

Mit herzlichen Grüssen von uns allen an Sie alle
Ihr

K. Goewesandt